Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

58.

Montag, am 5. November 1832.

Wie ein armer Teufel ein Heiliger wurde und dadurch zu vielem Gelde gekommen ist.

„Dein Name, denk' ich, ist Fernando," sagte einer der Mönche eines Tages zu mir, indem er mich in seine Zelle führte, als ich vom Mittagessen aufstand. „Fernando ist mein Name," erwiederte ich, „und mein Name ist mein ganzes Erbtheil." — „Du bist ohne Zweifel arm," entgegnete er, „aber ich beabsichtige, Dich bald reicher zu machen, wenn Du meinen Anweisungen folgen willst." — „Niemand," sagte ich, kann geneigter seyn, als ich, Befehlen zu gehorchen, die ein so angenehmes Resultat herbeiführen

ren sollen.“ — Hierauf setzte mir der Mönch auseinander, in welchem schlechten Zustand sich die Finanzen des Klosters befänden, daß man einer neuen Orgel für die Kapelle und mehrere Verzierungen für den Haupt-Altar bedürfe; und daß man bei dem nahe bevorstehenden Feste, wo die Frommen in der Regel eine Gabe auf den Altar des Heiligen niederzulegen pflegten, gern ein auffallendes Zeichen der Dankbarkeit von Seiten des Heiligen veranlassen wolle. Endlich gab er mir zu verstehen, daß, wenn ich es übernehmen wollte, den Heiligen durch Anlegung seiner Kleider und Aufsetzen seiner Krone zu repräsentiren, und jedes Mal den Kopf zu neigen, wenn die Gabe einen Duro überstiege, so solle ich 1000 Realen als Belohnung erhalten; aber unter der Bedingung, daß ich gleich darauf Valencia verlassen und meinen Wohnort in einer andern Stadt aufschlagen müsse.“

„An dem für die Festlichkeit anberaumten Tage wurde ich von dem Abt empfangen, in welchem ich dieselbe Person erkannte, die früher mit mir gesprochen hatte, und der mit zwei oder drei Anderen allein im Geheimniß des frommen Betruges war, bei dem ich eine Hauptrolle spielen sollte. „„Hierdurch,““ sagte er, „„überzeugen wir die Zweifelnden und stärken die Gläubigen, und so heiligt der Zweck die Mittel.““ — Die Kleidung des Heiligen war weit und steif, und nachdem das Bild weggenommen worden war, schlüpfte

schlüpfte ich an seine Stelle. Die Krone wurde auf mein Haupt gesetzt, eine sauber gearbeitete Maske bedeckte mein Gesicht und ein silberner Teller meine Hand. Nachdem ich so ausstaffirt war, wurden die Thüren der Kapelle geöffnet, und die Morgen-Glocke begann zu läuten. Die frommen Valencianer drangen herein und füllten bald die Kapelle, wo ich unter einem Thron-Himmel von Silberstoff stand."

„Die Nachricht von der Noth des Klosters war auf eine geschickte Weise durch die Mönche verbreitet werden, und nicht weniger Mühe hatte man sich gegeben, den Glauben zu nähren, daß irgend eine sichtbare Kundgebung der Dankbarkeit von Seiten des Heiligen zu erwarten sey. Die ersten, die eintraten, waren einige Bettler, die nicht viel mehr haben mochten, als ihre zerlumpten braunen Mäntel, und einige wenige Quartos filen auf den Teller; reichere Gaben folgten: Pesetas, halbe und ganze Duros; aber kein Zeichen der Dankbarkeit oder der Zufriedenheit wurde wahrgenommen. Endlich fiel ein Goldstück auf den Teller, und sogleich neigte der Heilige das Haupt. Das Wunder wurde von allen gesehen, und in einem Augenblick hatten tausend Hände das Kreuz geschlagen, tausend Kniee waren gebeugt und ein lautes und inbrünstiges Gebet erschallte in der Kirche; in demselben Augenblick ertönten die feierlichen Klänge der Orgel, und „Preis Dir Gott, Preis

Dir

Dir in der Höhe" war der allgemeine Lobgesang."

„Aber das Wunder wirkte auch noch in einer mehr materiellen Form; die Zuneigung eines einflußreichen Heiligen war wohl das Opfer einiger Duros werth, — Gold floß auf den Teller, und zwar in einem solchen Maaße, daß nicht allein der Arm des Heiligen das Gewicht empfand, sondern daß auch wirklich ein anderes Wunder nothwendig wurde. Der Teller war nämlich zu klein, um alle Gaben zu fassen und das Geld drohte von den Seiten herabzufallen. Der Heilige zog daher den Teller zurück, steckte das darauf Liegende in die Tasche und hielt denselben dann wieder den vor Erstaunen starren Andächtigen hin."

„Der Strom, der in die Kapelle gedrungen war, begann endlich abzunehmen; die Messe am Haupt-Altare hatte ihren Anfang genommen und die Anwesenden eilten dorthin, so daß die Kapelle des wunderbaren Heiligen eine Zeitlang von Betenden leer war. — Nun, dachte ich, ist der rechte Augenblick gekommen. Ich zog die Arme aus den weiten Aermeln des Heiligen, befreite mich von der beschwerlichen Kleidung, die steif genug war, um auch ohne Hülfe eines Bildes oder eines Repräsentanten aufrecht zu stehen; die Maske ließ ich eingeklemmt an ihrer Stelle; ein Gleiches würde ich auch mit dem Teller

Teller gethan haben, wenn es möglich gewesen wäre, so aber war ich gezwungen, anderweitig über denselben zu disponiren: er folgte seinem Inhalt in meine Tasche. Nachdem ich verstohlen von meinem Postamente heruntergestiegen war, nahm ich meinen alten Mantel, der hinter mir lag, über die Schultern, zog meinen Hut über die Augen, schlich leise aus der Kapelle und durch die Kirche, und befand mich bald im Freien und in Sicherheit."

„Was im Kloster vorgefallen ist, als die Messe beendigt war, zu welcher Zeit die Entdeckung gemacht, oder was für Schritte gethan wurden, um die Spur des falschen Heiligen zu entdecken, das weiß ich nicht, auch hab ich mir nie Mühe gegeben, es zu erfahren; sondern beruhigt durch den Gedanken, daß ich an den Mönchen einen geringeren Betrug verübt, als sie an dem Volke, setzte ich meinen Weg und zwar an besuchten Orten fort, damit ich keinen Verdacht erregte, und beschäftigte mich, wie Andere, sorglos damit, eine Melone zu schälen, die ich im Gehen verzehrte."

Engländer, Schotten und Irländer.

Wollte man die Charaktere dieser drei Nationen nach dem allgemeinen Prinzipe ihrer Handlungen

lungen bezeichnen, so könnte man sagen, der Engländer werde durch die Gewohnheit, der Schotte durch Ueberlegung und Leidenschaft, der Irländer aber durch Leidenschaft allein geleitet.

Das Wesen des Engländers ist im Vergleich mit dem der beiden Anderen kalt, schweigsam und nicht sehr mittheilend; es kostet Zeit und Mühe, sein Herz und seine Freundschaft zu gewinnen. Gewährt er Jemanden den Zutritt bei sich, was erst nach vielerlei Vorsichtsmaaßregeln geschieht, so ist er höflich, aber nicht herzlich, und scheint beim Empfange des Gastes mehr eine Pflicht zu erfüllen, als etwas zu thun, was ihm angenehm wäre; er dringt nicht in denselben, die gute Mahlzeit, die eben aufgetragen wird, mit ihm zu theilen oder den Besuch zu verlängern, und der einzige Theil, der Homerischen Gastfreundschaft, den er ausübt, scheint der zu seyn, daß er sich beeilt, dem scheidenden Gast das Geleit zu geben. Er spricht von Geschäften, vom Staate, von Neuigkeiten, vom Wetter, giebt sich aber keine Mühe, die Saite des Vergnügens anzuschlagen; er rühmt sein Vaterland, während er zugleich alle Einrichtungen desselben tadelt; er häuft Reichthümer auf, obgleich er unaufhörlich wiederholt, daß er so wie seine ganze Umgebung dem Untergange nahe sey; er sagt, er sei an den Bettelstab gekommen, und sein Haus ist ein Palast, er sterbe vor Hunger, und er ist übersättigt von Speise; er er-

füllt

füllt seine Pflichten gegen seine Familie und zeigt sich freundlich gegen seine Dienstboten, weniger aus Wärme des Herzens, als weil sie die seinigen sind. An Allem merkt man, daß er auf seine Persönlichkeit hält, obgleich er weder seine Talente, noch sein Besitzthum, noch seine Verbindungen rühmt; sein Stolz ist nicht der des Genies, des Glücks oder der Geburt, sondern nur das Gefühl seiner selbst, das Bewußtseyn, daß er in England geboren ist, daß er seine Zeche bezahlen kann, daß er alle Bekanntschaften, die zu keiner Vermehrung seines Vermögens führen, nicht achtet, und daß, wenn es ihm nur gut geht, er sich wenig darum kümmert, ob die übrige Welt untergeht oder besteht. Sein Inneres ist die Festung, in die er seine Ansichten verschließt, und in die man eben so schwer eindringt, als in sein Haus. Selbst der Bau des letzteren beweist, daß dasselbe nur für ihn eingerichtet ist; wie unbequem und beschwerlich es auch für ihn und seine Frau seyn mag, ein halbes Dutzend Treppen und Treppchen hinauf- und hinabzusteigen, niemals wird er über oder unter sich eine andere Familie im Hause dulden; seine Wohnung mag nun groß oder klein, ein Palast oder ein Häuschen seyn, er muß, wenn er ausgeht, die Thür verschließen und den Schlüssel in seine Tasche stecken können.

Wenn aber auch der Hang nach persönlicher Unabhängigkeit aus dem Engländer einen frostigen

gen Gesellschafter macht, so hat derselbe auch seine guten Seiten. Der Engländer sucht nie einem Anderen seine Geheimnisse abzuhorchen, und wenn er an dem Glücke des Anderen nicht den freudigen Antheil nimmt, der vom Herzen kommt, so ist man andererseits im Unglück nicht dem ausgesetzt, von ihm verlassen oder vollkommen unglücklich gemacht zu werden. Da er nie leidenschaftlich liebt, so haßt er auch nie mit Bitterkeit. Dieselbe Eigenschaft, die ihn auf die gute Meinung eines Anderen keinen großen Werth legen läßt, macht ihn gleichgültig gegen seine eigene Rache, und obgleich er eine ihm gewordene persönliche Beschimpfung nicht hinnimmt, so wird er dennoch den Verlust eines Theiles seines Vermögens mit mehr Gleichmuth und mit weniger Peinigungssucht gegen die Urheber desselben ertragen, als ein Individuum irgend einer andern Nation. Dieselbe Eigenschaft giebt ihm bei allen seinen Händeln eine günstige Stellung; er macht keine schlechte Späße, wie der Schotte, er prahlt nicht, wie der Irländer, er sucht seinen Gegner nicht zu überrumpeln und greift ihn nicht in überlegener Anzahl an; er tritt stolz auf, sieht seinen Vortheil ab und kämpft wie ein Löwe; wird er besiegt, so ergiebt er sich gern, und eben so wenig wie eine ehrenwerthe Niederlage ihn demüthigt, macht ein davongetragener Sieg ihn unverschämt. Diese Unabhängigkeit und das Streben nach persönlichem Siege erstreckt sich sogar auf die Schüler und

auf

auf die Knaben auf der Straße; nie wird man einen reichen Knaben finden, der sich Bundesgenossen gegen den armen miethete, und selten wird der listige ein Komplott gegen den einfältigen zu schmieden suchen; Kraft mißt sich mit Kraft, und nur der stärkere, von welchem Range er auch seyn mag, ist der Sieger. Eben daher entspringt auch die große Offenheit, die den Engländer so leicht Betrügereien aussetzt, die jeder Andere bemerken würde; England ist eine wahre Goldgrube der Charlatane. In Geschäften sind die Engländer die sichersten und angenehmsten Leute von der Welt; ihr persönliches Interesse veranlaßt sie, beim Abschlusse eines Handels eine Menge von Schwierigkeiten zu machen; ist er aber einmal abgeschlossen, so wird auch Niemand denselben treuer beobachten. Seiner Halsstarrigkeit ungeachtet, ist kein Volk in Europa leichter zu überreden und geneigter, seine Ansichten von zweiter Hand anzunehmen, nur muß man zu verhindern suchen, daß er es inne wird; hat er sich erst in seine stationaire Stellung verschanzt, so vermag keine Macht, ihn aus derselben herauszubringen; setzt er sich aber in Bewegung, so ist er leicht zu leiten. Wie in sich selbst, so konzentrirt der Engländer sich auch auf sein Geschäft, und hierin liegt vielleicht der Hauptgrund seines Glückes im Handel und seine Ueberlegenheit in den mechanischen Gewerben; was er auch unternimmt, er bemüht sich, die Sache aus dem Grunde zu lernen, nicht nur, um

um den größtmöglichen Vortheil daraus zu ziehen, sondern auch, um es so gut wie möglich zu machen. Das Wort eines Kaufmanns und der Händedruck einer Handwerkers sind in England so zuverlässig, wie die des strengsten Ehrenmannes in anderen Ländern.

In seinen Erholungen steht der Engländer unter dem Einflusse der Gewohnheiten; er besucht immer dasselbe Kaffeehaus, geht in dieselbe Loge, trinkt dasselbe Getränk, liest dieselben Blätter, nicht weil sie die besten sind, sondern weil er daran gewöhnt ist. Eben so ist es mit seinen politischen Ansichten; er hält an ihnen fest, nicht aus theoretischer Ueberzeugung, daß sie absolut vernünftig sind, noch aus konsequenter Folgerung aus den verfassungsmäßigen Prinzipien, sondern weil er daran gewöhnt ist und sich konsequent bleiben will. In Allem ist der Engländer ein Wesen der Gewohnheit und der Form, ein Beobachter der bestehenden Gesetze und Sitten, ein Schüler der Zeit mehr als der Vernunft, aufrichtig, rechtlich, hartnäckig und kalt von Herzen.

(Der Beschluß folgt.)

Die

Die Familie Bonaparte.

Unter den Tages-Ereignissen nimmt das kolossale Vorhaben der Madame Lätitia Bonaparte einen nicht unbedeutenden Platz ein. Nahe an 79 Millionen Franken sollen als Majorats-Gut zu dem Vermögen des ältesten Bonaparte hinzugefügt werden, wodurch derselbe natürlich eine wichtige Person werden muß. Madame Mutter, die durch das Vermächtniß ihres Sohnes und noch mehr durch ihre eigene Sparsamkeit und verständige Verwaltung ihres Vermögens bereichert wurde, dachte wohl früher niemals ernstlich daran, daß sie noch eine so bedeutende Rolle spielen werde, wie sie ihr jetzt, durch die Umstände herbeigeführt, sich darbietet. Wenn man sonst in sie drang, daß sie doch ihren Haushalt glänzender einrichten solle, hörte ich sie oftmals sagen: „Ich muß mich einschränken; dereinst werden alle diese Könige kommen und mich um eine Mahlzeit bitten, und ich muß so wirthschaften, daß ich ihnen dann etwas geben kann." Sie war eine der schönsten Frauen ihrer Zeit; und Canova's schöne Statur, welche sie im Kostüm der Agrippina darstellt, giebt eine vollkommene Vorstellung von ihrer würdevollen Gestalt und ihrem edlen und heiteren Antlitz. Ich sah sie vor vielen Jahren zu Marseille in der Mitte ihrer Kinder, und es lag etwas in dieser interessanten Gruppe, was auf das ihrer wartende außerordentliche Schicksal hinzudeuten schien. Ihre beiden Töchter, Pauline und

und Karoline, die erste nochmals Fürstin Borghese, und die zweite später Königin von Neapel, waren herrliche Gestalten; Pauline war damals erst 15 und Karoline 12 oder 13 Jahr alt. Elise, die auf ihren weiblichen Schulteru das Haupt und Antlitz ihres unsterblichen Bruders trug, zeichnete sich durch ihre lebhaften und gebieterischen Züge aus. Lucian, der sich um diese Zeit in dem Kommissariat befand, hatte eben die Tochter eines wohlhabenden Gastwirths zu St. Maximine geheirathet. Seine Gattin war ein sehr interessantes Weib und ein Muster von Tugend und guter Aufführung. Joseph war abwesend, Louis und Jerome besuchten die Schule. Napoleon langte an, um den Befehl über die Italienische Armee zu übernehmen. Er war äußerst schmächtig; über seine hohlen Wangen hingen wellenförmige Locken herab, damals oreilles de chien genannt. Seine Uniform hatte einen schlechten Zuschnitt, und die langen Schöße seines Rokkes schlugen bammelnd gegen seine Beine. Er saß nicht gut zu Pferde, und seine Erscheinung verursachte nicht wenig Mißbehagen unter einer Division von 12000 Mann, die ich ihn auf der St. Michaels-Ebene befehligen sah. Wenige Wochen vergingen, und der Held schien schon hundert Mal größer, als er sich beim Beginn der Laufbahn dargestellt hatte, als er die furchtbare Batterie errichtete, durch die Toulon befreit wurde. Ich werde es nie vergessen, wie ich an jenem Paradetage die Ehre hatte, bei ihm zu speisen. Er nahm mich

mich mit ins Theater, und nach dem Schauspiel kehrten wir im Hotel Beauverin ein, wo er abgestiegen war. Als er in sein Zimmer trat, begab er sich sogleich zu Bett, ließ eine Bowle Punsch bringen und las mir und einem mich begleitenden Freunde verschiedene Stellen aus den Papieren vor, die seinen Operationplan enthielten. Dieser Entwurf schloß mit folgenden merkwürdigen Worten: „Endlich den Feind zum letzten Mal schlagen und unter den Mauern des erstaunten Wiens Frieden schließen." Wir sahen ihn lächelnd an, was ich mir späterhin oft vorgeworfen habe, denn sein glorreiches Programm ging in Erfüllung. Es befand sich damals ein alter Königlicher Hausbeamter zu Marseille, der die Thorheit besaß, für einen Dichter gelten zu wollen, und der forwährend Stellen aus einer seiner eigenen Tragödien citirte. Sie führte den Titel: „Die beiden Greise, oder die gerechte Tugend", und spielte in der Tartarei. Jedem, der in Marseille ankam, theilte er eine Rolle in dieser Tragödie zu und brachte dann die Nächte damit hin, wieder einen neuen Tartaren zu schaffen. Der General Bonapare wünschte ebenfalls eine solche Tartaren-Rolle für sich, und der Dichter schrieb eine für ihn. Aber jeden Morgen war bie Rolle verloren, die er in der Nacht geschrieben hatte, und der unglückliche Dichter mußte seine Aufgabe stets von neuem beginnen. Der nachmalige Eroberer von Italien und Aegypten lachte wie ein Kind über diese wiederholentliche Mystifizirung.

Gouvernanten in Paris.

In Paris giebt es eine Dame, deren einzige Beschäftigung darin besteht, die Papiere von Frauen durchzusehen, die als Lehrerinnen auftreten wollen, und sie alsdann über den Umfang ihrer Kenntnisse zu befragen. Sie wird dadurch in den Stand gesetzt, der Jury für den öffentlichen Unterricht zu bezeugen, daß Madame A. oder Mademoiselle Z. sich zur Prüfung eignet, und in diesem Fall erscheint die letzte vor zwei oder drei Mitgliedern jener Jury, und antwortet auf die ihr vorgelegten Fragen so gut sie kann. Drei Arten von Zeugnissen werden ertheilt. Das erste ist das einer Schullehrerin; hierzu sind richtige Antworten auf Fragen über Gegenstände aus der heiligen Schrift, aus der Grammatik und aus der Arithmetik erforderlich. Mit diesem Attest versehen, kann ein Frauenzimmer eine Schule für den Elementar Unterricht eröffnen. Der zweite Grad ist schon schwieriger; denn es gehören dazu, außer den obenerwähnten Gegenständen, noch Kenntnisse in der Geschichte Frankreichs und in der Geographie; aber mit diesem Attest zweiter Klasse versehen, kann die Inhaberin über ihre Thür das Wort: „Pensions-Anstalt" anbringen lassen. Das nec plus ultra aber der Diplome ist das einer Gouvernante (instructrice). Nur wenigen Frauenzimmern wird diese Auszeichnung zu Theil. Sie muß mit der alten, mittlern und neueren Geschichte vertraut, in der ausländischen sowohl als

in der Frazösischen Literatur bewandert, und selbst Logik und Rhetorik dürfen ihr keine unbekannte Dinge sein. Wenn eine Dame mit diesem Attest sich erbietet, Eure Töchter zu unterrichten, so könnt Ihr sie derselben blindlings anvertrauen; denn sie besitzt gewiß alle erforderliche Fähigkeiten dazu.

Eigenschaften des Diamants.

Die Kunst, den Diamant zum Schneiden des Glases zu brauchen, hat seit einigen Jahren eine sehr bedeutende Verbesserung erfahren. Die Glaserlehrlinge fanden bei dem Gebrauch des in ein kegelförmiges eisernes Heft gefaßten Diamants, eine Fassung, die etwa seit zwanzig Jahren üblich war, eine große Schwierigkeit darin, sich in der Kunst, ihn zu handhaben, Sicherheit zu erwerben, und nach dem Ablauf von sieben Lehrjahren hatten Viele nur eine sehr geringe Fertigkeit in diesem Geschäft bekommen. Dies rührte von der Schwierigkeit her, genau den Winkel aufzufinden, unter welchem der Diamant schneidet, und, wenn er gefunden ist, den Stein gerade in der gehörigenn Richtung über das Glas hinzuziehen. Fast der ganze Zeitaufwand und Verlust an Glas, der früher mit der Kunst des Glasschneidens verbunden war, kann jetzt, vermöge eines verbesserten Instruments, erspart werden. Der Edelstein wird in ein kleines viereckiges Stück Messing gesetzt, mit seiner scharfen Kante oder Seite des Vierecks

so viel als möglich parallel. Wer damit umzugehen weiß, feilt sodann die eine Seite des Messings so weit ab, bis er durch beständiges Versuchen findet, daß der Diamant einen reinen Schnitt macht, wenn man, diese Seite fest an ein Lineal andrückend, über das Glas fährt. Der Diamant und seine Fassung werden nun durch einen Ring an ein bleistiftähnliches Stäbchen befestigt, welches eine etwas schiefe Haltung zuläßt. So kann auch der ungeübteste Anfänger die scharfe Kante sogleich unter dem richtigen Winkel handhaben, indem er bloß die abgefeilte Seite des Messings an ein Lineal festdrückt; und wenn auch der andere Theil des Stiels, den er in seiner Hand hält, ein wenig von dem erforderlichen Winkel abweichen sollte, so hat dies keinen Einfluß auf die Lage des Diamants, der selten seinen Dienst versagt, wenn er so gebraucht wird. — Die beziehungsweise Härte des Diamants in verschiedenen Richtungen ist eine besondere Eigenthümlichkeit desselben. Ein erfahrener Künstler erzählte, daß er einen Diamant drei Stunden lang in einer Mühle aus Gußeisen mit Diamantpulver habe schleifen sehen, ohne daß er sich irgend abgenutzt hätte, daß jedoch dieselbe Kante, als man ihre Richtung gegen die schleifende Fläche veränderte, sich sogleich habe abschleifen lassen.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

58.

Montag, am 5. October 1832.

Bekanntmachung der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat November 1832.

I. Die Bäcker geben

a) Semmel für 1 Sgr. Büttner, Burkert, Wtw. Engler, Gäbel, Gürthler, Mühmler, Rhenisch, Rauch und Sonntag 16 Loth; Zimmermann sen. 17 Lth.; beide Hoffmann, Jander, Karger, Wtw Sauske und Zimmermann jun. 18 Loth; Prüfert 19 L. Eckersdorff, Neugebauer und Welz jun. 20 Loth, und Welz sen. 21 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. Prüfert und Zimmermann jun. 1 Pfd. 5 Lth Wtw. Engler, Gäbel, Hoffmann II., Mühmler und Wtw. Sauske, 1 Pfd. 6 Lth.; Büttner, Burkert, Hoffmann I., Karger, Rhenisch, Rauch und Zimmermann sen. 1 Pfund 7 Loth; Gürthler, Jander, Neugebauer, Sonntag, Schulz und Welz jun. 1 Pfd. 8 Lth.; Eckersdorff 1 Pfd. 10 Loth; u. Welz sen. 1 Pfd. 16 Loth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfd. Lindner, Philipp und Schulz zu 2 sgr., Wtw. Franke und Selzer zu 2 sgr. 2 pf.; alle übrigen zu 2 sgr. 4 pf.

b) Schweinefleisch das Pfund Lindner, Philipp und Schulz zu 2 sgr. 8 pf. Gottl. Gierth, E Hayne, Kalinsky und Spätlich; zu 2 sgr. 9 pf., und die übrigen zu 2 sgr. 10 pf.

c) Hammelfleisch das Pfund Lindner, Philipp, Selzer und Schulz zu 2 sgr. 4 pf. und alle übrigen 2 sgr. 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund Benj. Gierth, Kalinsky und Wilde jun. zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Gottl. Hoffmann,

E. Hayne, Wtw. Franke, Lindner, Phillpp, Spätlich, Schulz, Selzer und Wilde jun. zu 1 sgr. 9 pf.; Wt. Thiele zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.; Brundt sen., Burkert, Gottl. Gierth, Kuhnisch, Kube, Mischek Wtw. Melchoe und Wtw. Müller, Puffert, Schwarzer, und Stempel zu 1 sgr. 9 pf. bis 2 sgr.; Carl Girth zu 2 sgr. und Brandt sen. zu 1 sgr 9 pf bis 2 sgr. 6 pf.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf.

Brieg, den 3ten November 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Danksagung.

Für den von dem Kaufmann Herrn Thamme zu einem wohlthätigen Zwecke übersandten Geldbetrag per 3 rthl 19 sgr. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg, den 30. October 1832.

Der Magistrat.

Bitte
um milde Beiträge zur Unterstützung der Armen mit Holz und Kleidungsstükken für den kommenden Winter.

Die sehr achtbaren Bürger und Bewohner dieser Stadt haben uns bis jetzt immer in den Stand gesetzt, die hiesigen Armen neben der monatlichen Geldunterstützung, welche ihnen aus der Armen-Casse verabreicht wird, jährlich mit etwas Holz und alten Kleidungsstücken versorgen zu können. Im Vertrauen auf die Wohlthätigkeit der edeldenkenden Bewohner haben wir diese Einsammlung von milden Beiträgen für den kommenden Winter zu obigen Zweck durch die Herrn Bezirksvorsteher und Armenväter veranlaßt.

Indem wir dies hierdurch öffentlich anzeigen, ersuchen wir alle wohlgesinnte Bürger und Einwohner ergebenst und angelegentlichst, durch milde, den Vermö-

genskräften angemessene Gaben zur Unterstützung der Nothleidenden mit etwas Holz und Kleidungsstücken wohlwollend und menschenfreundlichst beizutragen.

Brieg, den 27sten October 1832.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Von dem Königlichen Land- und Stadt-Gericht zu Brieg wird in Folge der § 137 Tit. 17 Theil I. des Allgemeinen Land-Rechts den etwaigen unbekannten Verlassenschaftsgläubigern der am 3ten Juny 1831 hier verstorbenen Victualienhändlerin Marie Elisabeth verwittwete Heyne geborne Strauß zur Wahrnehmung ihrer Rechte kannt gemacht, daß die Vertheilung der Nachlaß Masse binnen sechs Wochen erfolgen wird. Die während dieser Zeit sich nicht meldenden Erbschafts-Gläubiger haben zu gewärtigen, daß sie sich nach erfolgter Theilung an jeden Erben nur nach Verhältniß seines Erbtheils werden halten können.

Brieg den 19ten October 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Einige Tausend Stück ganze Mauerziegeln und mehrere Haufen Brechziegeln werden Sonnabend den 10. dieses Nachmittag um 3 Uhr im Hofe der evangelischen Armenschule öffentlich versteigert werden, welches hierdurch Kauflustigen zur Nachricht dient.

Brieg den 3ten November 1832.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Anzeige.

Eine Parthie gesunder Brauhopfen von den vorletztjährigen Erndten und besten Gewächsen, in geschrobenen Ballen von ungefähr 300 Pfund, fest gepreßt und ganz vorzüglich gut conservirt, soll durch Unterzeichneten hier am 3ten December d. J. aus freier Hand in öffentlicher Auction meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Alle diejenigen, welche hierauf reflectiren, werden er-

sucht, an besagtem Tage zu erscheinen, oder sich an hiesige Handlungshäuser zu wenden, zu welchem Zweck
die Herren W. L. Dionisius & Comp.
und die Herren Brethschneider & Comp.
empfohlen werden.

Der Hopfen kann hier in dem Heislerschen Speicher, wo auch die Auction seiner Zeit abgehalten werden soll, täglich in den Vormittagsstunden besichtiget werden.

Für auswärtige Käufer sind Durchschnittsproben zur gefälligen Ansicht bei
Herrn G. H. Kuhnrath in Brieg
niedergelegt. Glogau den 1ten November 1832.

Der Auctionator Bojanus.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige bin ich bereit, etwanige Aufträge anzunehmen.

G. H. Kuhnrath.

Tabacks = Oferte.

Aus der Fabrik der Herren Sonntag & Comp. in Magdeburg habe ich
Bahia=Cnaster, das Pfund zu 8 sgr.
erhalten, den ich seiner Preiswürdigkeit und besondern Leichtigkeit wegen hiermit zu geneigter Abnahme empfehle.

G. H. Kuhnrath.

Ober=Ungar=Weine

à 20 sgr., à 22½ sgr. und à 25 sgr. das Preuß. Quart empfiehlt die Weinhandlung des

Leopold Thamme.

Räucher = Balsam.

Von dem beliebten orientalischen Räucher = Balsam welcher, einige Tropfen auf den warmen Ofen oder Blech gegossen, den angenehmsten Wohlgeruch im Zimmer verbreitet, sind frische Vorräthe angekommen, und in Fläschchen zu 7½ sgr. fortwährend zu haben bei

G. H. Kuhnrath.

Bekanntmachung.

Zu der anderweitigen Verdingung des Bedarfs an verschiedenen Fleischsorten, Brodt, Semmel, als auch einige Holzarten auf das Jahr 1833 für die Pfleglinge der hiesigen Irren-Versorgungs-Anstalt an den Mindestfordernden ist auf

den 14ten November a. c.

Nachmittag um 2 Uhr in dem Amts-Lokale gedachter Anstalt ein peremtorischer Termin anberaumt worden, wozu zuverläßige cautionsfähige Gewerbetreibende hiermit eingeladen werden, sich zur bestimmten Zeit einzufinden, ihre Gebote abzugeben, um nach Eingang höherer Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Die Administration der Irren-Versorgungs-Anstalt.

Anzeige.

Beste Punsch-Essenz, von alten Jamaika-Rum und saftigen Zitronen bereitet, so wie auch Pomranzen-Extract zur Verfertigung des Bischofs, offerirt

Ernst Anders,
Ring- und Mollwitzerstraßen-Ecke.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich den Kretscham zu Briegsdorf übernommen habe, und daß bei mir jederzeit warme Speisen und gute Getränke zu haben sein werden. Auch lade ich heute (Montag den 5ten November) zum Kirmes-Vergnügen ein.

Christ. Köcher,
ehemals bei dem Fuhrmann Schweitzer.

Hopfen Anzeige.

Gut conservirter Böhmischer Hopfen vom Jahrgang 1829 lagert zum Verkauf bei

Gustav Döring.

Zu einem Wurst-Piknik im Oderkretscham, (heute Montag den 5ten November) bittet um recht zahlreichen Besuch

Schäfer, Gastwirth.

Zu vermiethen

sind in dem der Trinitatis-Kirche gehörenden sub No. 375 auf der Burggasse gelegenen Hause der erste, zweite und dritte Stock und sogleich zu beziehen. Das parterre befindliche Verkaufs-Gewölbe soll, falls es gewünscht wird, zur Wohnstube eingerichtet werden. Das Nähere erfährt man bei dem unterzeichneten Kirchenvorsteher. Gäbel.

Es steht ein Secretair, ein Glasschrank, eine Commode und mehrere Meubles zum Verkauf bei

dem Hauptmann von Hantke.

---

100 Rthlr. sind bei dem Hospital ad St. Georgium gegen pupillarmäßige Sicherheit zum 1. Januar 1833 zum Ausleihen bereit; wer davon Gebrauch machen kann der melde sich bei dem Vorsteher

Glasermeister Springer sen.

Bekanntmachung.

Den Theilnehmern der Bürger-Resource wird bekannt gemacht, daß den 10ten November von Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr ab im Felixschen Saale das erste Conzert mit Tanz stattfindet. Brieg den 1ten November 1832.

Die Vorsteher.

Ein Brief, in welchem $1\frac{1}{2}$ rthl. befindlich, mit der Adresse: „An den Feldwebel Holdt im 10ten Füsilier-Bataillon in Glatz" ist vom Kaufmann Helmannschen Gewölbe bis hinter die Fleischbänke verloren gegangen. Man bittet den ehrlichen Finder, ihn gegen verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdrukkerei abzugeben.

Am verflossenen Freitage wurde auf dem Sperlingsberge oder nebenliegenden Gassen ein fast neuen französischer Schlüssel mit einem geschweiften Barte verloren; der Finder wird gebeten denselben gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrrschen Buchdruckerei abzugeben.

Daß mein Curande, der Strumpfstricker-Geselle Ernst Gottfried Bild das von seiner, kürzlich verstorbenen Mutter betriebene Strumpfstrickergewerbe auf erfolgte Genehmigung des Wohllöblichen Magistrats und mit hiezugekommener Zustimmung seiner obervormundschaftlichen Behörde unter Leitung des Strumpfstricker-Meister Herrn Zelle und unter meiner vormundschaftlichen Aufsicht fortsetzen wird, dies zeige ich auf ausdrückliche Anweisung des Wohllöblichen Magistrats hiemit öffentlich an. Brieg den 4ten November 1832.

Christian Gäbel.

Zu vermiethen.

In No. 213 auf der Paulschen Gasse ist eine Wohnung, von zwei Stuben nebst einer Küche zu vermiethen, und bald oder auf Weihnachten zu beziehen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat October 1832 getauft:

Dem Kutscher Katscher eine Tochter, Auguste Ernestine. Dem Braugehilfen Philipp ein Sohn, Gustav Adolph Julius. Dem Tischlermstr. Hären eine T., Gottl. Paul. Math. Dem Dctr. Medic. Hrn. Sauermann eine T., Hermina. Dem B. Bäckermstr. Scholtz ein S. Carl Fried. Wilh. Dem B. Uhrmacher Klebert ein S., Emil Hugo Heinr. Dem B. Züchnermstr. Neuning jun. ein S., Paul Eduard Friedr. Dem Schuhmachermstr. Schmidt ein S., Ernst Ferd. Wilh. Dem B. Schneidermstr. Andre eine T., Ros. Ottilie Paul. Dem Tagearb. Scholtz eine T.; Jul. Ros. Dem B. Gastwirth zum goldenen Kruge Hr. Thielscher eine T., Math. Carol. Wilh.

Begraben: Des Inwohner Gnörlich T., Anna Mar. 21 T., Schlagfluß. Des B. Seilermstr. Eismann T., Carol. Henriette Paul., 2 M., Lungenlähmung. Des Inwohner Kuhnert S., Ludwig, 1 J. 4 M. 25 T., Hirnschlag. Der Königl. Stadt-Gerichts Executor Gottl. Gaupp, 37 J. 5 M. Der B. Fleischer-

meistr. Gottl. Franke, 35 J. 2 M., Abzehrung. Des Königl. Landwehr-Lieut. a. D. Hr. Schrödter S., Paul Aug. Theodor, 7 M. 2 T., Zehrfieber. Des pens Königl. Ober-Berg Amts-Calculator Hrn. Bahr S. Carl, 7 J. 7 M., Auszehrnng. Dem Dctr. Medic. Hrn. Sauermann T., Hermina, 1½ Stunde, Lungenschlag. Der Rathsthurm-Wächter Benjam. Aberle, 54 J. 9 M. 16 T., Krämpf. Des Tagelöhner Tatzel S. Carl Ferd., 2 J. 10 M 18 T., Krämpf. Des Tagelöhner Kretschmer T., Mar. Elis., 6 J. 10 M. und dessen S., Jul., 2 J. 6 M., beide Kinder an der Auszehrung. Des Königl. Stadt-Gerichts-Boten Wendes Ehefrau, Anna Ros. geb. Fogt, 57 J., Auszehrung. Des weil. B. Destib tenr Hrn. Pflegan hinterlassene Ehegattin, Justina Christ. geb. Waltern, 72 J. 6 M. 6 T, Krämpf. Des weil B. Glasermstr. Jänchen hinterlas. Ehefreu, Christ. Sus. geb. Thomas, 49 J., Zehrfieber.

Getraut: Der Dctr. Medic und Chyrur. zu Ohlau Hr. Rudolph Albert Scholtz mit Jgfr. Wilh. Theod. Agnes Schmieder. Der Mauergeselle Joh. Carl Bresler mit Christ. Heiden. Der B. Riemermstr. Ernst Kuhnau mit Jgfr. Louise Rosalie Emilie Kraner. Der B. Victualien-Händler Ignatz Matnka mit der verehelicht gewes. Frau Elis. Runschke geb. Hampel. Der B. Schuhmachermeistr. Joh. Gott. Zeckai mit Dorothea Bogner. Der B. Böttchermstr. Joh. Gottf. Wahlsteiner mit Joh. Eleonore Riedel. Der B. Kürschnermeistr. Heinr. Ferd. Reichert mit Jgfr. Charl. Greßler. Der Seilermstr. Carl George Hantke zu Löwen mit Jungfr. Joh. Eleon. Blache. Der Königl. Kreis-Secretair u. Lieut. v. d. Armee zu Ratibor Hr. Friedr. Carl Ferd. Exner mit Jgfr. Dor. Just. Sonntag. Der Bauergutsbes. zu Schreibendorff Friedr. Hoffmann mit Jgfr. Anna Rosina Arndt.